



Leseprobe

H. P. Lovecraft, François Baranger

Die Berge des Wahnsinns
Neu übersetzt von Florian F. Marzin

Bestellen Sie mit einem Klick für 6,95 €



Seiten: 192

Erscheinungstermin: 26. Oktober 2022

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Eine Expedition aus Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen bricht in die Antarktis auf. Das Ziel sind geografische ebenso wie geologische Erkenntnisse. Bald schon stößt eine Vorhut auf ein widernatürlich hohes Gebirge und im Schatten der Gipfel auf perfekt konservierte Kadaver absonderlicher Wesen. Als der Erzähler das Lager seines Kollegen erreicht, ist es verwüstet, Menschen und Hunde zerfleischt. Und doch beginnt Lovecrafts kosmischer Horror gerade erst, sich zu entfalten. Seine klassische Horrorgeschichte *Die Berge des Wahnsinns* inspiriert und verstört Schriftsteller, Filmschaffende und natürlich Leser bis heute.

Autor

H. P. Lovecraft, François Baranger

Howard Phillips Lovecraft wurde am 20. August 1890 in Providence, Rhode Island, geboren und verbrachte sein ganzes Leben in New England. 1916 veröffentlichte er seine erste Kurzgeschichte, doch zu Lebzeiten blieb er als Schriftsteller verkannt. Erst lange nach seinem Tod am 15. März 1937 erlangte Lovecraft, vor allem durch bekanntere Kollegen wie Robert Bloch, Fritz Leiber, Stephen King, Joe R. Lansdale, Neil Gaiman und Alan Moore, seinen Status als Kultautor. Vor allem seine Geschichten rund um die Großen Alten, gottgleiche, grausame Wesen, die jeden Menschen in den Wahnsinn treiben, der ihnen auf die Spur kommt, fasziniert Fans und Horror-Schriftsteller seit Jahrzehnten und

H. P. Lovecraft
Die Berge des Wahnsinns

H. P. Lovecraft

Die Berge des Wahnsinns

Herausgegeben und aus dem
amerikanischen Englisch neu übersetzt
von Florian F. Marzin

Anaconda

Edgar Allan Poes Gedicht auf S. 12–13 zitiert in
der Übersetzung Hedwig Lachmanns von 1891.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2022 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen
der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Shutterstock / svekloid; PawelG Photo
Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de
Satz und Layout: Intermedia – Lemke e. K., Heiligenhaus
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in the EU
ISBN 978-3-7306-1191-3
www.anacondaverlag.de

I

Ich bin nun gezwungen zu sprechen, weil die Wissenschaftler sich grundlos weigern, meinen Ratschlägen zu folgen. Es ist gänzlich gegen meinen Willen, meine Gründe gegen die geplante Invasion der Antarktis – was nichts anderes als eine umfassende Fossilienjagd und im Endeffekt ein Aufbohren und Abschmelzen der uralten Eiskappe ist – öffentlich zu machen. Noch mehr zögere ich, weil meine Warnung wahrscheinlich vergeblich sein wird. Der Zweifel an den Fakten, so wie ich sie offenlegen werde, ist unvermeidlich, doch würde ich das, was außergewöhnlich und unglaublich erscheint, verschweigen, dann könnte es unser aller Ende bedeuten. Die bis jetzt unter Verschluss gehaltenen konventionellen Fotografien und Luftaufnahmen werden meine Aussagen bestätigen, denn sie sind unglaublich lebensnah und deutlich. Trotzdem wird man sie aufgrund der vielfältigen Möglichkeiten von Fälschungen in Zweifel ziehen. Die Tuschzeichnungen werden als offensichtlicher Betrug abgetan werden, obwohl die Kunstexperten die merkwürdige Technik nicht leugnen können und sich darüber eigentlich die Köpfe zerbrechen sollten.

Letzten Endes muss ich wohl auf das Urteil und die Reputation der wenigen führenden Wissenschaftler setzen, die einerseits über genügend Unabhängigkeit des Denkens verfügen, um die von mir gesammelten Beweise nach ihrer immanenten Überzeugungskraft oder unter Berücksichtigung von bestimmten urzeitlichen und höchst seltsamen Mythen zu beurteilen, und andererseits über genügend Einfluss verfügen, den allgemeinen Forschungsdrang der Welt von einem über-

eilten und überzogenen Wettlauf zur Erforschung dieser Berge des Wahnsinns abzuhalten. Es ist leider eine unglückliche Tatsache, dass eher unbedeutende Männer wie ich selbst und meine Kollegen von einer recht kleinen Universität kaum eine Möglichkeit haben, Einfluss zu nehmen, wenn es sich um Dinge handelt, die extrem außergewöhnlich oder hoch widersprüchlicher Natur sind.

Weiterhin spricht gegen uns, dass wir im engsten Sinne keine Spezialisten in den im Wesentlichen betroffenen wissenschaftlichen Bereichen sind. Als Geologe bestand meine Aufgabe, neben der Leitung der Expedition der Miskatonic-Universität, einzig in der Bergung von tief in Fels- und Erdschichten lagernden Organismen aus verschiedenen Bereichen des antarktischen Kontinents, mithilfe des bemerkenswerten, von Professor Frank H. Pabodie aus der Technischen Abteilung entwickelten Bohrgeräts. Ich hatte nicht das Verlangen in irgendeinem anderen Bereich als diesem Pionierarbeit zu leisten, aber ich hoffte, mit diesem neuen Gerät an verschiedenen Punkten entlang schon erforschter Routen Materialien ans Licht bringen zu können, die bisher mit den früheren Bohrmethoden nicht erreichbar waren. Pabodies Bohrgerät, wie der Öffentlichkeit schon aus unseren Berichten bekannt ist, war einmalig und völlig neuartig bezüglich des geringen Gewichts, des einfachen Transports und der Möglichkeit, das bekannte artesische Bohrverfahren mit dem Prinzip des kleinen kreisförmigen Felsbohrers zu kombinieren und damit schnell durch unterschiedlich harte Schichten zu gelangen. Ein stählerner Bohrkopf, zusammensteckbare Rohre, Benzinmotor, ein zusammenlegbares hölzernes Bohrgerüst, Sprengausrüstung, Seile, ein Schneckenbohrer

für den Aushub und zusätzliche Rohre für Bohrlöcher von 13 Zentimetern Durchmesser und bis zu 350 Metern Tiefe, samt sämtlichem Zubehör, ergaben ein Gewicht nicht größer, als dass drei, von je sieben Hunden gezogene Schlitten es befördern konnten. Das wurde durch die besondere Aluminiumlegierung ermöglicht, aus der die meisten Metallteile gefertigt waren. Die fünf großen Dornier-Flugzeuge, extra für die großen Höhen entwickelt, die notwendig waren, um das antarktische Plateau zu überfliegen, waren von Pabodie mit eigens dafür entwickelten Geräten zur Treibstofftemperierung und mit Schnellstartvorrichtungen ausgestattet worden und in der Lage, die gesamte Expedition von einer Basis am Rande der großen Eisbarriere zu verschiedenen, ausgewählten Orten im Landesinneren zu bringen. Von diesen Orten aus würden wir unter Einsatz einer genügenden Anzahl von Schlittenhunden weiterkommen.

Wir planten, ein so großes Areal, wie eine antarktische Saison zuließ – oder sogar länger, wenn es absolut notwendig würde –, zu erforschen, indem wir uns hauptsächlich auf die Bergregion und auf das Plateau südlich des Rossmeeres konzentrierten, eine Region, die unterschiedlich genau schon von Shackleton, Amundsen, Scott und Byrd untersucht worden war. Durch häufige, mit dem Flugzeug durchgeführte Ortswechsel und über Entfernungen, die groß genug waren, um von geologischer Relevanz zu sein, erwarteten wir eine große Menge von Material aus dem Boden zu holen, besonders aus den Schichten des Präkambriums, aus denen vorher nur wenige Fossilien geborgen worden waren. Zudem hatten wir vor, aus den oberen Schichten der fossilienreichen Felsformationen so viele wie Proben möglich zu gewinnen, da die Urge-

schichte dieses öden Reichs von Eis und Tod von höchster Bedeutung für unser Wissen um die Vergangenheit der Erde ist. Es ist allgemein bekannt, dass der antarktische Kontinent einst warm, ja sogar tropisch war, mit wuchernder Vegetation und tierischem Leben, von dem die Flechten, die Meeresbewohner, Spinnentiere und die Pinguine an der nördlichen Küste nur die überlebenden Arten sind. Wir hofften, diese Informationen bezüglich der Vielfalt, der Genauigkeit und des Detailwissens zu erweitern. Wenn eine Probebohrung Anzeichen von Fossilien zeigt, würden wir sie durch eine Sprengung erweitern, um Fundstücke von guter Größe und gutem Zustand zu erhalten.

Unsere unterschiedlich tiefen Bohrungen, die wir an vielversprechenden, eisfreien oder fast eisfreien Boden- und Felsstellen vornahmen, beschränkten sich auf Abhänge und Felsgrade, denn die Ebenen waren von einer zwei bis drei Kilometer dicken Eisschicht bedeckt. Wir konnten es uns nicht erlauben, Bohrtiefe durch unterschiedlich dicke Eisschichten zu verlieren, deshalb hatte Pabodie einen Plan ausgearbeitet, bei dem in einer Anzahl von eng beieinanderliegenden Bohrlöchern Kupferelektroden hinabgesenkt wurden und mithilfe von elektrischem Strom, den uns ein Benzingenerator lieferte, das Eis geschmolzen wurde. Es ist genau dieses Verfahren, das wir bei einer solchen Expedition wie der unseren nur erproben konnten, das aber die geplante Starkweather-Moore-Expedition entgegen aller meiner Warnungen, die ich seit unserer Rückkehr aus der Antarktis vorgebracht habe, großflächig einsetzen will.

Die Öffentlichkeit ist über die Miskatonic-Expedition durch unsere regelmäßigen Funkberichte an den *Arkham*

Advertiser und *Associated Press* sowie durch die späteren Artikel von Pabodie und mir informiert. Teilnehmer der Expedition waren vier Männer der Universität: Pabodie und Lake von der Biologischen Fakultät, Atwood von der Physikalischen Fakultät (gleichzeitig ein Meteorologe) und ich als Geologe und offizieller Leiter. Daneben gab es noch sechzehn Assistenten, sieben davon graduierte Studenten der Miskatonic-Universität sowie neun erfahrene Mechaniker. Von den sechzehn Assistenten waren zwölf erfahrene Piloten und alle, bis auf zwei, qualifizierte Funker. Acht von ihnen konnten mit Kompass und Sextanten navigieren, einschließlich Pabodie, Atwood und mir. Dazu kamen noch die Mannschaften unserer beiden Schiffe, ehemalige Walfangschiffe, die für die Fahrt im Eis aufgerüstet worden waren und zusätzlich über Dampfmaschinen verfügten. Die Expedition wurde von der Nathaniel Derby Pickman Foundation finanziert und von einigen anderen Stellen zusätzlich unterstützt. Unsere Vorbereitungen waren äußerst sorgfältig und blieben nahezu von der Öffentlichkeit unbeachtet. Die Hunde, Schlitten, Maschinen, Lagerzubehör und die Teile der fünf Flugzeuge wurden nach Boston geliefert und auf unseren Schiffen verstaut. Wir waren für unser spezielles Vorhaben exzellent ausgerüstet, und in allen Belangen was Material, Nahrungsvorräte, Transport und Material für die Lagererrichtung betraf, konnten wir auf die jüngsten Erfahrungen unserer kompetenten Vorgänger bauen. Es lag an der außergewöhnlichen Anzahl und dem Ruhm dieser Vorgänger, dass unsere eigene Expedition – so ambitioniert sie war – so wenig von der übrigen Welt beachtet wurde.

Wie die Zeitungen berichtet haben, verließen wir den Hafen von Boston am 2. September 1930, nahmen gemächlich

Kurs die Küste hinunter durch den Panama-Kanal, machten Halt in Samoa und in Hobart auf Tasmanien, wo wir unsere letzten Vorräte an Bord nahmen. Da niemand von unserer Expedition zuvor in den Polarregionen gewesen war, vertrauten wir völlig unseren Schiffskapitänen. J. B. Douglas kommandierte die Brigg *Arkham* und hatte das Kommando über den Verband, und Georg Thorfinnssen befehligte die Bark *Miskatonic*, beides altgediente Walfänger in den arktischen Gewässern. Als wir die bewohnten Bereiche der Welt hinter uns ließen, sank die Sonne im Norden immer tiefer und verharrte jeden Tag länger über dem Horizont. Ungefähr auf dem 62. südlichen Breitengrad sahen wir unsere ersten Eisberge, plattenförmige Objekte mit senkrechten Seiten. Kurz bevor wir den südlichen Polarkreis erreichten, den wir am 20. Oktober unter gebührend bizarren Feierlichkeiten überquerten, gerieten wir in größere Schwierigkeiten mit Treibeis. Die sinkenden Temperaturen bereiteten mir nach der langen Reise durch die Tropen erhebliche Schwierigkeiten, doch ich versuchte mich auf noch größere Unbill, die kommen würde, vorzubereiten. Bei vielen Gelegenheiten schlugen mich die merkwürdigen atmosphärischen Erscheinungen völlig in ihren Bann, dazu gehörte eine fast lebensechte Fata Morgana, die erste, die ich je gesehen habe, bei der die entfernten Berge die Gestalt von Wehrtürmen unvorstellbarer kosmischer Festungen annahmen.

Nachdem wir uns durch das Treibeis gekämpft hatten, das glücklicherweise keine große Fläche einnahm und nicht allzu dick war, erreichten wir auf 67 Grad südlicher Breite und 175 Grad östlicher Länge wieder offenes Wasser. Am Morgen des 26. Oktober »blitzte« im Süden Land auf und noch vor

Mittag verspürten wir alle die Aufregung, als wir eine ausgedehnte, hohe und schneebedeckte Gebirgskette sahen, die sich vor uns erstreckte und unser gesamtes Gesichtsfeld durchzog. Zu guter Letzt hatten wir einen Ausläufer des großen, unbekanntes Kontinents und seiner geheimnisvollen Welt des gefrorenen Todes erreicht. Diese Gipfel gehörten offensichtlich zum Admiralitätsgebirge, das Ross entdeckt hatte, und unsere Aufgabe war nun, Kap Adare zu umschiffen und an der Ostküste von Viktorialand entlang zu unserem ins Auge gefassten Platz für das Basislager am Ufer der McMurdo-Bucht am Fuße des Vulkans Mt. Erebus auf 77 Grad und 9 Minuten südlicher Breite zu gelangen.

Dieser letzte Abschnitt der Reise war abwechslungsreich und aufwühlend. Im Westen erhoben sich durchgehend geheimnisvolle, hohe, kahle Berggipfel, während die im Norden stehende Mittagssonne oder die noch tiefer stehende, den Horizont fast berührende Mitternachtssonne im Süden ihre trüben rötlichen Strahlen über den weißen Schnee schickte und dabei das Eis und die Wasserläufe blau und die kahlen Granithänge schwarz färbte. Zwischen den öden Gipfeln tobte in unregelmäßigen Abständen der schreckliche antarktische Wind herab, dessen sprunghaft variierenden Geräusche den vagen Eindruck eines wilden und fast melodösen Pfeifens erweckten, dessen Töne eine große Bandbreite aufwiesen und aus einer unterbewussten Erinnerung heraus mich beunruhigten, ja sogar etwas Erschreckendes hatten. Irgendetwas an diesem Anblick erinnerte mich an die fremden und verstörenden asiatischen Malereien von Nicholas Roerich und an die noch fremderen und verstörenderen Beschreibungen des übel beleumundeten Plateau von Leng, die sich in dem gefürchteten

Necronomicon des wahnsinnigen Arabers Abdul Alhazred befinden. Zu einem späteren Zeitpunkt tat es mir wirklich leid, dass ich niemals einen Blick in dieses unheilvolle Buch, das sich in unserer College-Bibliothek befindet, geworfen habe.

Am 7. November, der westliche Gebirgszug verschwand zeitweise aus unserem Blickfeld, passierten wir Franklin Island und am nächsten Tag sahen wir die Bergkegel des Mt. Erebus und des Mt. Terror auf der Rossinsel vor uns, und dahinter die lang gezogene Gebirgskette der Parry-Berge. Im Osten erstreckte sich jetzt die niedrige weiße Linie der großen Eisbarriere, die sich aber wie die Felsenklippen von Quebec senkrecht bis auf eine Höhe von 70 Metern erhob und den südlichsten Punkt unserer Reise markierte. Am Nachmittag fuhren wir in die McMurdo-Bucht ein, blieben aber vom Ufer weg im Windschatten des Vulkans Mt. Erebus, aus dessen Krater Rauch aufstieg. Der Lavagipfel erhob sich gut 4300 Meter vor dem östlichen Himmel wie der heilige Fujiyama auf japanischen Darstellungen, während dahinter die weiße, geistgleiche Masse des erloschenen Vulkans Mt. Terror die Höhe von 3600 Metern erreichte. Von Zeit zu Zeit stieß der Mt. Erebus Rauchwolken aus, und einer der graduierten Studenten, ein intelligenter junger Kollege namens Danforth, machte uns darauf aufmerksam, dass auf dem schneebedeckten Abhang wohl Lava zu sehen war. Er erklärte weiter, dass dieser Berg, 1840 entdeckt, ohne Zweifel die Quelle für Poes Vision gewesen sein musste, als er sieben Jahre später schrieb:

*Wie die Berge, die rastlos spei'n,
Die Feuerströme ausspei'n,*

